

Stufenweise geführt, bildet zu Blüten und Frucht.
 Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
 Stille befruchtender Schoß hold in das Leben entläßt
 Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
 Gleich den zärtlichsten Bau keimender Blätter empfiehlt.
 Einsam schließ in dem Samen die Kraft; ein beginnendes Vorbild
 Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt:
 Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
 Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
 Quillet strebend empor, sich milder Früchte vertrauend,
 Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
 Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
 Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
 Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
 Knoten auf Knoten getürmt, immer das erste Gebild.
 Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
 Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,
 Ausgebehneter, geferbter, getrennter in Spitzen und Teile,
 Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
 Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
 Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
 Viel gerippt und gezackt, auf mastig strobender Fläche,
 Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein.
 Doch hier hält die Natur mit mächtigen Händen die Bildung
 An und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
 Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,
 Und gleich zeigt die Gestalt zartere Wirkungen an.
 Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
 Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
 Blattlos aber und schnell erhebt sich der zartere Stengel,
 Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.

Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
 Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
 Um die Achse gedrängt, entscheidet der vergende Kelch sich,
 Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
 Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,
 Und sie zeigt, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
 Immer staunst du aufs neue, sobald sich am Stengel die Blume
 über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
 Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung;
 Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand,
 Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtlichsten Formen,
 Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.
 Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
 Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
 Hymnen schwebet herbei, und herrliche Düfte gewaltig
 Strömen süßen Geruch, alles belebend, umher.
 Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Reime,
 Hold in den Mutterschoß schwellender Früchte gefüllt.
 Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;
 Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,
 Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlängere
 Und das Ganze belebt, so wie das einzelne, sei.
 Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,
 Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
 Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,
 Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
 Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
 Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.
 Kriechend zaudere die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
 Bildsam ändere der Mensch selbst die bestimmte Gestalt!
 O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft